DAS TOR

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

25. JAHRGANG VERLAGSORT DÜSSELDORF MÄRZ 1959

JAHRESBEZUGSPREIS DM 24.— ODER MONATLICH DM 2.—

143

Landes- u. Stadt-Bibl. Düsseldorf

DEUTSCHE BANK
AKTIENGESELLSCHAFT

DÜSSELDORF

Hauptgeschäft
KÖNIGSALLEE 45/47

Abteilung für Privatkundschaft
BENRATHER STR. 31

Außenhandels- und Devisen-Abteilung
BREITE STR. 20

Fernsprecher 8771

Depositenkassen
BERLINER ALLEE, Berliner Allee 44
BILK, Aachener Str. 2
BREHMPLATZ, Brehmstr. 1
DERENDORF, Collenbachstr. 2
FLINGERN, Dorotheenstr. 1
GRAF-ADOLF-STR., Graf-Adolf-Str. 76
OBERBILK, Kölner Str. 293
OBERKASSEL, Barbarossaplatz
WEHRHAHN, Jacobistr. 1

Filialen
BENRATH, Benrather Schloßallee 129
RATINGEN, Düsseldorfer Str. 23

Mach mal Pause

TRINK Coca-Cola WARENZEICHEN

dann erfrischt weiter

Blumenhaus
CLEMENS
MODERNE BLUMEN- und KRANZBINDEREI
Düsseldorf
Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 44 45 08
Haltestelle der Linien 2, 7, 11

BLUMEN IN ALLE WELT DURCH DIE FLEUROP

WENN KLEIDUNG dann zu Hettlage
DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

K.P.MIEBACH
STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.
DÜSSELDORF
Telefon 331633 Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. — Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

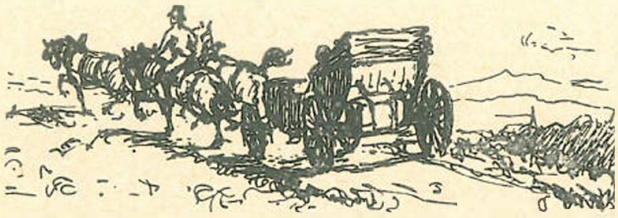
DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
Buchhandlung · Königsallee 96

Gabriele Tergit: **Kaiserkron und Päonien rot.** Kleine Kulturgeschichte der Blumen. 335 Seiten mit vielen Zeichnungen, Leinen DM 14,80 — Ein bezauberndes Buch über die schönste Narretei des Menschen: die Liebe zu Blumen.

S. H. Steinberg: **Die schwarze Kunst.** 500 Jahre Buchdruck. 471 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Leinen DM 16,50 — Die abenteuerliche Geschichte der Buchdruckerkunst.

K. H. Peter: **Reden, die die Welt bewegten.** 576 Seiten, Leinen DM 19,80 — Die Mächtigen der Geschichte sprechen zu uns.

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges"

Geburtstage im Monat März 1959

83 Jahre:

Rentner Peter Glasmacher — am 12. März

82 Jahre:

Landesobersekretär i.R. Gerhard Rahmen — am 18. März

75 Jahre:

Schneidermeister Josef Borsic — am 14. März

Oberingenieur Harry Klein in München — am 25. März

70 Jahre:

Modellbaumeister Ludwig Bennartz — am 1. März

Kaufmann Josef Flamm — am 19. März

65 Jahre:

Kaufmann Josef Holz — am 11. März

Druckereibesitzer Paul Borch — am 17. März

Kunstmaler Professor J. B. Hundt — am 18. März

Bankvorsteher Josef Zander — am 21. März

60 Jahre:

Kaufmann Bruno Kürten — am 4. März

Schriftleiter Dr. Hans Weingarten — am 5. März

Rayermann
DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122
VERKAUFSAGENTUR FÜR
BP HEIZÖLE
KOHLENGROSSHANDEL

Heinrich Keusen
Sanitäre Installationen
Gas-Heizungsanlagen
Seit 1901
DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

HAPAG LLOYD REISEBÜRO
Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage
Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung
Königsallee 6 (am Cornelliusplatz) · **Fernruf 80771**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

55 Jahre:

Kaufmann Karl Bauer	am 19. März
Steuerberater Erich Wege	am 29. März
Landes-Oberverwaltungsrat Dr. H. Kornfeld	am 31. März

50 Jahre:

Dekorateurmeister Peter Vossen	am 1. März
Kaufmann Dr. Andreas Biederbick	am 12. März
Abteilungsleiter Franz Hodske	am 16. März
Rohrlegermeister Heinz Sommer	am 27. März

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Fritz Bollig 60 Jahre

Am 20. Februar feierte der Tischbaas der „Kiebitze" den sechzigsten Geburtstag. Fritz Bollig ist Urdüsseldorfer. Er ist stolz darauf, daß schon sein Urgroßvater ein waschechter Altstädter und daß zweimal ein Bollig Chef der Sebastianer war. Über hundert Jahre alt ist das Auktionsgeschäft, das von seinen Vorfahren gegründet wurde und an dessen Spitze er seit über zwanzig Jahren steht.

Wir wollen hier nicht seine erfolgreiche kaufmännische Laufbahn schildern, auch nicht seine Rolle in der von ihm ins Leben gerufenen Fach-

UBER 60 JAHRE

P H D

PETER HOMMERICH
vorm. Gabriel Hommerich
Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen
seit 1898 ADERSSTRASSE 89 Ruf 18893

Böhmer SCHUHE modisch richtig

Oberg. Brauerei „Zur Sonne"
FLINGERSTRASSE 9
Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

BANK DER W B MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
WIRTSCHAFTSBANK EGMBH.
DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7
Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FÜR UHREN MIT UHREN ZU
Wedemeyer
GEGENÜBER KOCH AM WEHRHAHN

organisation. Uns geht es um die Bedeutung Fritz Bolligs in der Heimatbewegung. Da war es selbstverständlich, daß er, der Familientradition entsprechend, schon mit 24 Jahren Mitglied des „großen" Schützenvereins wurde. Seit 36 Jahren marschiert er in seinen Reihen und ist zur Zeit Vorstandsmitglied der Wilhelm-Marx-Kompanie.

Den „Düsseldorfer Jonges" trat er im Jahre 1940, noch zur Zeit Willi Weidenhaupts, bei, und es werden nicht allzuviele Sitzungen sein, die er in fast zwei Jahrzehnten versäumt hat.

1950 wurde er der Gründer und Vorsitzende der Tischgemeinschaft „Kiebitze". Er gehört nicht zu den Menschen, die sich nach vorne drängen. Wir aber wünschen uns recht viele Mitglieder von der Treue, Opferwilligkeit und nicht zuletzt von dem frohen Sinn und Humor des Jubilars.

In der guten alten Zeit

war schon der Name Klischan in Düsseldorf ein Begriff. Erst am Karlplatz und dann ab 1900 in der Flingerstraße. Eine fast 70jährige Tradition verpflichtet. Deshalb ist Klischan ganz besonders bemüht, seine lobreiche Vergangenheit aufrecht zu erhalten.

Wenn Generationen mit ihren Einkäufen zufrieden waren, werden auch Sie es sein.

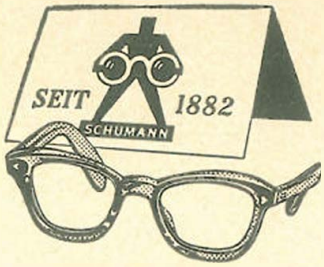
Darum denken Sie daran:

Beim nächsten Einkauf in der Stadt erst mal sehn was Klischan hat

Klischan
in der Altstadt

Unser Stammhaus „Am Carls-Platz" um die Jahrhundertwende

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN
ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE
WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

In memoriam Dr. Otto Redlich

Gedenken an einen verdienten Geschichtsforscher

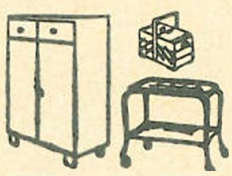
Der frühere Direktor des Staatsarchivs Düsseldorf, Dr. Otto Reinhard Redlich, wäre am 15. Februar 95 Jahre alt geworden. Er ist am 9. Februar 1939 gestorben.

In Sachsen als Sohn eines Pfarrers geboren, kam er schon frühzeitig (1891) an den Rhein. In Düsseldorf wurde er an das einstige Jülich-Bergische Landesarchiv berufen. Er arbeitete unter Harleß, dem Nachfolger des Neugründers des Staatsarchivs Lacomblet, und später unter Ilgen. Daneben betreute er längere Jahre die damals mit dem Staatsarchiv verbundene Landesbibliothek, die im Jahre 1904 in den Besitz der Stadt Düsseldorf überging. Am 1. April 1921 erfolgte seine Berufung zum Direktor des Staatsarchivs, dessen Leitung er bis zum Übertritt in den Ruhestand am 1. April 1929 innehatte. Bereits im Jahre 1898 hatte Redlich als erster Archivar den Vorsitz im Düsseldorfer Geschichtsverein und gleichzeitig die Herausgabe des „Düsseldorfer Jahrbuches" übernommen. Aus dieser Zeit ist die von ihm angeregte Rheinische Goethe-Ausstellung (1899) bemerkenswert, die den Beziehungen Goethes zu Düsseldorf gewidmet war. Die Folge dieser Ausstellung war der Rheinische Goethe-Verein für Festspiele.

Den Vorsitz im Geschichtsverein legte er 1906 nieder, um sich neben seinen Archivaufgaben der Forschungsarbeit zu widmen. Das Schaffen Redlichs ist wiederholt

Seit über 100 Jahren
W. & J. SINZIG
Werkstätten für handwerksgerechte
SCHREINERARBEITEN
Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT
KARL Breidenbach
UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK
FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175


Kleinmöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten
HOLZ-SCHNOCK
Benrather Straße 13
TELEFON 19039

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG
DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
JAEGER-LECOULTRE
Dugena
VACHERON CONSTANTIN
ETERNA
OMEGA
Alpina
H. Blome UHREN-FACHGESCHÄFT
PATEK-PHILIPPE, GENF
KÖNIGSALLEE 56
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

von verschiedenen Stellen gewürdigt worden, u.a. noch 1953 durch Bernhard Vollmer in der Archivalischen Zeitschrift des Hauptstaatsarchivs in München. Einige aus der Fülle seiner Arbeiten herausgegriffene Themen kennzeichnen die Vielseitigkeit seiner Forschungsgebiete. Es seien hier genannt: „Französische Rheinpolitik des 15. und 16. Jahrhunderts", „Französische Vermittlungspolitik am Niederrhein im Anfang des 16. Jahrhunderts", „Herzog Adolf von Berg in seinen Beziehungen zu Bar und Pont-à-Mousson", „Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit". Seinem Interesse für das Wirtschaftsleben entstammen Aufsätze über den älteren Bergbau am Niederrhein, den Schutz von Handel und Verkehr um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, die Ratinger Scherenindustrie und die Solinger Fabrikzeichen. Hierher gehören auch einige Aufsätze wie „Napoleon I. und die Industrie des Großherzogtums Berg" und „Die Elberfelder Industrie vor 100 Jahren". Kommunale Entwicklungen wurden in Veröffentlichungen über die Städte Mülheim an der Ruhr und Ratingen aufgezeigt.

In Kreisen der Archivverwaltungen und der Geschichtsvereine ganz Deutschlands und auch über die Grenzen hinaus haben die Forschungen Redlichs anerkennende Beachtung gefunden. Im Düsseldorfer Kunst- und Kulturleben war er eine bekannte Persönlichkeit. Er widmete der Stadt Düsseldorf auch einige interessante Abhandlungen über ortsgeschichtliche Themen. Wegen seines schlichten und gütig-heiteren Wesens, seiner Geselligkeit und nicht zuletzt seiner Hilfsbereitschaft, genoß Redlich in einem weiten Freundeskreis seiner Düsseldorfer Wahlheimat hohes Ansehen.

**Photofragen beantwortet,
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig**

65 Jahre
im Familienbesitz

Telefon: Sammelruf 20144

W. Nebgen GmbH

Mineralwasser-Fabrik mit Trinkhallenbetrieb

Düsseldorf · Elisabethstraße 66 · Ruf 334002

Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

GARTENBAU Reisinger

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51a, Tel. 422635

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Düsseldorf und seine Wirtschaft

Dr. rer. pol. Herbert Engst

Herbert Engst wurde als Sohn eines Kaufmannes am 5. März 1903 in Leipzig geboren, ging dort zur Volksschule und legte an der Oberrealschule zu Leipzig die Reifeprüfung ab, um anschließend Volkswirtschaft, Statistik, Rechtswissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Leipzig zu studieren. Er war während mehrerer Semesterferien als Werkstudent, und zwar als Eisendreher, tätig.

Im Jahre 1929 legte Herbert Engst das Diplomexamen für Volkswirte an der Universität Leipzig ab, um anschließend als Volontär in das Leipziger Messeamt einzutreten. Hier war er zuerst in der volkswirtschaftlichen Abteilung tätig und übernahm später als Hauptreferent die Gebiete Marktanalyse, Zahlungswesen, Statistik und Ausstellerbetreuung. Während seiner Tätigkeit am Leipziger Messeamt, und zwar im Jahre 1935, promovierte Herbert Engst zum Dr. rer. pol. an der Universität Leipzig.

Nach Beendigung eines dreijährigen Frontdienstes im zweiten Weltkrieg und Rückkehr aus der Gefangenschaft nahm Dr. Engst 1945 als zweiter Geschäftsführer des Leipziger Messeamtes seine Tätigkeit wieder auf. Unter dem Druck der immer schwerer werdenden Verhältnisse kam er 1947 nach Düsseldorf und war hier zunächst als Prokurist und Organisationsleiter der Nordwestdeutschen Ausstellungs-Gesellschaft (NOWEA) tätig. Im Herbst 1951 übernahm er die Geschäftsführung der NOWEA, die er heute noch innehat.

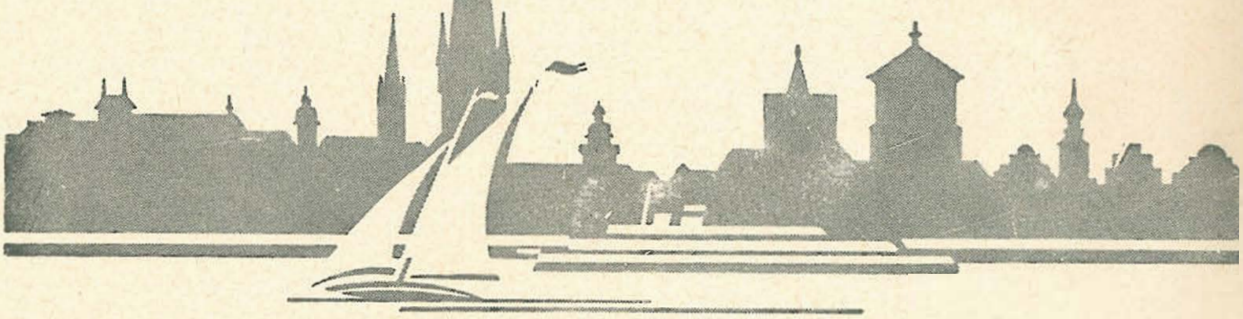
Unter seiner Leitung wurden die großen und weltbekannten Fachmesseobjekte in Düsseldorf entwickelt, wie z. B. die DRUPA, die Kunststoffmesse, die INTERKAMA, die INTERPACK, die GIFA u. a. Auch die Förderung der Verkaufs- und Modewochen der IGEDO-DOB und die Ausweitung der Großen Deutschen Schuhmusterschauen GDS zu ihrer heutigen Bedeutung zeigen deutlich die Handschrift seiner planvollen Messeaufbauarbeit. Außerdem brachte Herbert Engst der NOWEA das Auslandsgeschäft ein. Im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums und des Ausstellungs- und Messe-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft wird die NOWEA nunmehr schon seit zehn Jahren mit der Organisierung und Ausführung deutscher Beteiligungen an ausländischen Messen und Ausstellungen beauftragt.

Aus der Feder von Herbert Engst sind einige interessante Publikationen hervorgegangen, so u. a. die Geschichte der Düsseldorfer Ausstellungen unter dem Titel „Düsseldorf – Die Ausstellungsstadt", ferner ein sehr lesenswerter Text- und Bildband „145 Jahre im Dienste der Wirtschaft" und eine mehr polemische Arbeit „Allgemeine Messen – Fachmessen".

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich

Dieterich



18 23

Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer
Willi Krüll
Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Die Chronik der „Jonges"

Bericht über die Versammlungen

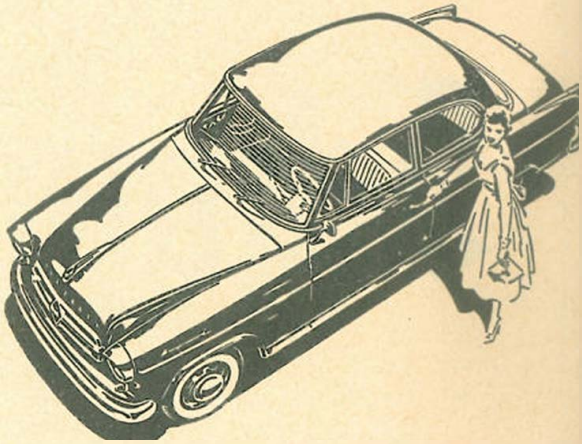
20. Januar

Jahreshauptversammlung! Mit überwältigender Mehrheit sprachen die „Düsseldorfer Jonges" dem bisherigen Vorstand das Vertrauen aus. Schriftführer Joseph Loos erstattete den in der Februar-Nummer des „Tor" veröffentlichten Jahresbericht. Kassenprüfer Ernst Dreyer bestätigte dem Schatzmeister eine vorbildliche Geschäftsführung und dem Verein eine gesunde Finanzlage. Nachdem die Versammlung dem Schatzmeister und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt hatte, schritt man zu den Neuwahlen. Sämtliche Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes wurden in ihren Ämtern bestätigt. 325 gültige Stimmen wurden abgegeben. Das Ergebnis:

(Fortsetzung Seite XII)

Ihre Linie!
Lisa Göbel
Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

Das Bewährte
erhöht den Wert-
Isabella 1959



Isabella-Klasse mit 60 u. 75 PS, Normverbr. 9,2 l/100 km, ab DM 6980,– a. W.

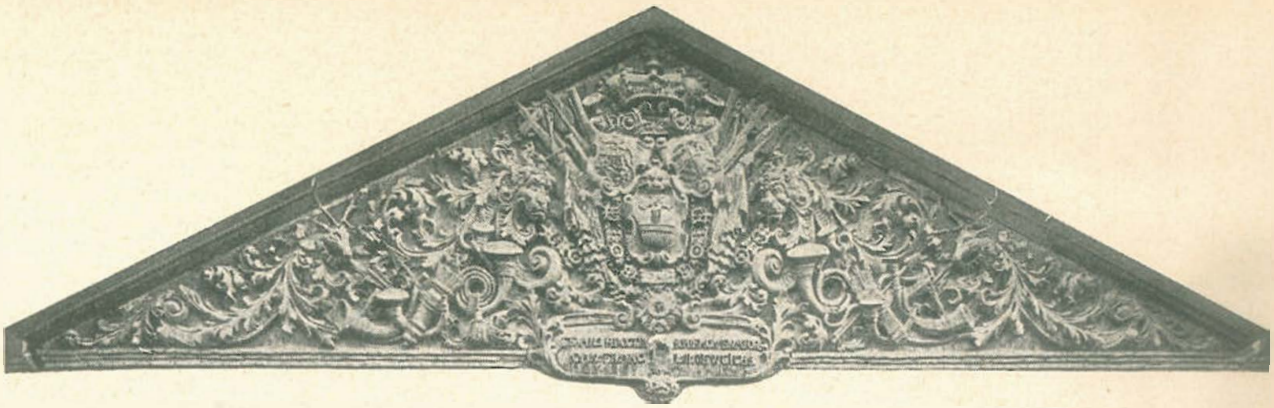
Großhändler Carl Weber & Söhne
Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

· DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT ·
· ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTEILEN ·

Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!
Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei Klein

· TELEFON-SAMMEL-NUMMER 73737 ·

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUHAUSEN · SCHRIFTLEITUNG: DR. HANS STÖCKER
XXV. JAHRGANG MÄRZ 1959 HEFT 3

Berlin

In diesen Wochen und Monaten ist Berlin in den Mittelpunkt der Politik gerückt.

Die Sorge um den Frieden ist die erste und drückendste. Aber sie darf nicht die einzige sein.

Berlin ist der Vorposten Deutschlands. So lange Westberlin frei ist, können die abgeschnürten Landsleute jenseits der Zonengrenze mit einer halben Lunge atmen. So lange steht ein Fuß zwischen dem Tor, das zur Wiedervereinigung offen ist, und dem Eisernen Vorhang, der Mitteldeutschland absperrt. So lange bricht sich die totalitäre Flut, die aus Osten brandet, an einer Insel der Freiheit.

Der Sinn unseres Volkes für echte nationale Symbole ist schwach. Sonst hätte es sich nicht das Hakenkreuz aufschwätzen lassen. Symbole brauchen jedoch nicht in der Tradition zu wurzeln. Es gibt Symbole, die kraft eines wahrhaft entscheidenden Augenblicks entstehen, und ein solches plötzlich geschichtsmächtig gewordenes Symbol ist Berlin.

Ein Glück für unser Vaterland, daß Berlin in der Welt als Symbol für deutsche Tapferkeit verstanden wird! Die unbestrittene deutsche Tapferkeit war in den letzten hundert Jahren in Verruf geraten, durch das lärmende Säbelrasseln der wilhelminischen Zeit, durch die Raubzüge Hitlers, auf denen dem Soldaten der feige Mörder folgte. Die phrasenlos tapfere Haltung der Berliner, von der stillen Entschlossenheit des Widerstandes gegen die damals unabsehbare Blockade bis zu dem einmütigen Bekenntnis der jüngsten Wahlen inmitten der sowjetischen Bedrohung, hat weltweite Sympathie geweckt, Gegnern Achtung abgenötigt.

Sympathie und Achtung kommen auch uns in der Bundesrepublik zugute, denen ein unverdient gnädiges Geschick ähnliche Bewährungsproben bisher erspart hat. Dafür schulden wir den Berlinern Dank.

Die Dankesschuld sollte besonders in einem Heimatverein empfunden werden. Heimat ist kein rein geographischer Begriff. Zu ihr gehört, daß man darin zuhause ist und aus seinen Ursprüngen, nach seinen Gesetzen sich selber leben kann. Um dieses Recht auf Heimat kämpfen die Berliner. Ein Verein, der sich nicht darauf beschränkt, im Kirchturmshorizont Lokalpatriotismus zu treiben, der vielmehr den Heimatgedanken wirksam pflegen will, darf nicht unbeteiligt sein, wenn irgendwo um Heimat gerungen wird.

Die Berliner erwarten von den Bürgern der Wirtschaftswunderrepublik kein politisches Wunder. Was sie möchten, ist, daß die Deutschen des Westens ihnen das stärkende Gefühl geben, nicht allein, nicht halb abgeschrieben zu sein. In der klaren Luft Berlins erkennt man nüchtern die Gefahren, die von zwei verschiedenen Seiten drohen. Da sind einmal die Ungeduldigen, die nicht warten können, bis das böse Geschwür der Zerreißung Deutschlands

---

Zum Titelbild:

Käthe Kollwitz: Pieta
(Im Besitz der Städtischen Kunstsammlungen)

reif ist, aufgeschnitten zu werden. Da sind auf der anderen die – leider zahlreichen – Gleichgültigen, die sich, um ihre Ruhe zu haben, mit einem unerträglichen Zustand allmählich abfinden. Wie können Deutsche an das Weltgewissen appellieren, die ihr eigenes Gewissen einschläfern!

Wenn gerade ich aus dem Kreise der Mitglieder des Vereins gebeten bin, an Berlin zu mahnen, so deshalb, weil ich Präsident des 78. Deutschen Katholikentages gewesen bin, der im vergangenen Herbst in Berlin stattfand und das letzte große gesamtdeutsche Ereignis vor der jetzigen Krise war.

Aber ich fühle mich nicht nur legitimiert durch ein Amt, das ich gehabt habe. Ich möchte auch ein persönliches Geständnis ablegen. Es ist das eines Mannes, dessen sämtliche Vorfahren seit dem Dreißigjährigen Krieg am Niederrhein geboren wurden und der also gewiß kein Zugewanderter ist. Als Rheinländer gestehe ich: Ich liebe Berlin, in dem ich fünf Jahre gelebt habe.

Berlin hat die ihm durch die Situation nach 1871 gestellte Aufgabe nicht schlecht erfüllt. Aus allen Stämmen ist dort ein Menschenschlag zusammengewachsen, der in einer eigentümlichen Weise liebenswert deutsch ist. Seine Tüchtigkeit, sein fast zu betriebsamer Fleiß und seine zähe Ausdauer, auch sein typischer, gutmütig-schnoddriger Humor und seine Naturverbundenheit sind wohl allgemein anerkannt. Trotzdem stießen die Berliner draußen bisweilen auf Ablehnung. Das mag damit zusammenhängen, daß sie, daheim die bescheidensten, rücksichtsvollsten Leute, vielfach meinten, in der „Provinz" den Reichshauptstädter hervorkehren zu müssen. Wer lange unter ihnen war, weiß jedoch, daß sich hinter der „Berliner Schnauze" ein gerüttelt Maß Selbstkritik und ein weiches Herz verbergen.

Cor ad cor loquitur – Herz spricht zum Herzen, das Berliner Herz zu dem leicht zu begeisternden rheinischen. Möge das rheinische Herz von Berlin begeistert werden!

Anton Roesen

Lionel Feininger: Schöneberg
(Städtische Kunstsammlung Düsseldorf)

Die Jonges stifteten die Speebüste

Kulturelle Aufgaben in Kaiserswerth tatkräftig gefördert

Die Bestrebungen des „Kaiserswerther Kreises“, fünf bedeutenden Bürgern der alten Kaiserstadt ein Denkmal zu setzen, haben die „Düsseldorfer Jonges“ tatkräftig gefördert. Sie übernahmen vor längerer Zeit die Kosten für die Büste des Jesuitenpaters Friedrich von Spee, der in Kaiserswerth geboren und als Bekämpfer des Hexenwahns und als Liederdichter (Trutznachtigall) in die Geschichte eingegangen ist.

Vor kurzem wurden vier Plastiken enthüllt. Die fünfte folgt in Kürze. Über die Arbeit des Kaiserswerther Kreises, dem Till Eulenberg und Hans Stöcker als einzige Mitglieder angehören, berichtet die Ansprache des „Tor“-Schriftleiters auf der Einweihungsfeier.

Nach der Sonnenwendfeier des Jahres 1956 im Haus Freiheit waren wir um eine Erkenntnis reicher: Kein Nest in unserem Vaterland hat soviel edle Menschen unter seinen Mitbürgern gesehen wie Kaiserswerth, nämlich Caspar Ulenberg und Friedrich von Spee, Theodor Fliedner und Florence Nightingale und Herbert Eulenberg. In der festlichen Stimmung des strahlenden Sommertages beschlossen wir damals, diesen fünf Großen ein Denkmal zu setzen. Es gründete sich der Kaiserswerther Kreis, der, ohne jede Satzung und Form, diese Aufgabe erfüllen sollte. Er bestand im wesentlichen aus zwei Mitgliedern. Unser Pfund, mit dem wir wuchern mußten, war die Zusage des Hauses Eulenberg, die Plastik für Herbert Eulenberg zu übernehmen. Für dieses erste „Ja“ sind wir besonders dankbar, denn ohne diesen Anfang hätten wir wahrscheinlich versagt und verzagt. Es gab Anfragen und Absagen. Auch Zusagen, die nicht eingehalten wurden. Da kam das zweite freudige „Ja“ der Düsseldorfer Jonges. Auch dieser Gemeinschaft, die das ganze, das große Düsseldorf zu betreuen hat, sagt der Kreis ein herzliches Danke, dem Baas Dr. Kauhausen mit dem Vorstand, die unsere Anregung

Die Stiftung der Düsseldorfer Jonges

aufgriffen, aber auch allen Mitgliedern, die freudig zustimmten.

Jetzt zeigte auch die Stadtverwaltung Entgegenkommen. Sie erklärte sich bereit, eine Plastik und die Stelen aus Basaltlava zu übernehmen, wenn die vier übrigen Plastiken gesichert wären. Die Stadtverwaltung hat 1956 sicherlich geahnt, es wird 1959, wenn diese Aufgabe vollendet ist. Denn jetzt rundet sich zum drittenmal das Jahrzehnt, da das kleine verträumte Kaiserswerth von der großen Schwester Düsseldorf eingemeindet wurde. Plötzlich wurde alles leichter. Es genügte ein Anruf, die vierte Plastik unterzubringen. Ein Stifter, der auch heute nicht genannt sein will und der die einzige Bitte stellte, die Diakonissenanstalt möge die Fliednerbüste betreuen. Ratsherr Dr. Eichhorn hat dieses Gespräch geführt. Wir sind ihm dankbar und verbunden.

Die Büste der Florence Nightingale ist noch nicht vollendet, da zahlreiche Stellen in England gehört werden mußten. Jetzt hat ein bedeutender englischer Künstler den Auftrag erhalten, den Engel des Krimkrieges dem Werk von Sir Robert Steel in der Nationalgalerie nachzubilden. Die Büste soll im Frühjahr neben Theodor Fliedner aufgestellt werden. Den Engländern in Deutschland und drüben im Mutterland sind wir von Herzen dankbar. In der Nightingale hat sich die Kaiserswerther Sendung sinnvoll gerundet. Die christliche Nächstenliebe, die der englische Missionar Suitbertus um 700 am Niederrhein gepredigt hat – die Engländerin Nightingale hat sie in alle Welt

Die übrigen Kaiserswerther Plastiken

getragen, nachdem sie sich in Kaiserswerth an Fliedners großem Werk geschult.

Als alle Büsten gesichert, fanden wir in dem Kulturausschuß einen tatkräftigen Förderer. Auch dem Ausschuß für öffentliche Einrichtungen und dem Friedhofs- und Gartenamt unter Direktor Wolf sind wir für die Hilfe dankbar. Nach einer Ortsbesichtigung durch beide Ausschüsse haben Baudirektor Camp und Baurat Maes uns häufig und gerne beraten. Ihnen ist es zu danken, daß nicht ein Bildhauer, sondern fünf Künstler beauftragt wurden. Ivo Beuker, Prof. Enseling, Willy Hoselmann, Kurt Zimmermann und der englische Bildhauer. Sie werden uns zustimmen, daß jeder sein Bestes gegeben hat.

Über den Denkmalplatz waren wir uns schnell einig. Es gibt im alten und neuen Düsseldorf keinen Winkel, den der Zeitenlauf so häufig und nachhaltig gestreift wie dieses grüne Fleckchen Erde. Vor uns die Pfalzruine der deutschen Kaiser des Mittelalters. Dahinter der Rhein mit dem nicht endenden Strom der Wellen und Wasser, der Schiffe und Güter. Dort drüben Haus und letzte Ruhestätte von Herbert Eulenberg. Vor uns der Suitbertus-Dom mit dem kostbaren Schrein. Hinter diesem Riegel aus Sträuchern und Ziegeln das junge fröhliche Leben der Suitbertusschule, ein Steinwurf weiter das Waisenhaus der Diakonissenanstalt. Dieser Garten selbst das ständige Stelldichein der Männer und Frauen unserer Altersheime, der Mütter mit ihren Kindern. Denn hier hat sich noch erhalten, was Herbert Eulenberg in seinem Preislied seiner Wahlheimat gesungen hat: Die Stille segnet dich mit vollen Händen.

Unsere Arbeit ist getan. Das Werk ist vollendet. Wir haben fünf Kaiserswerther geehrt, die die göttlichste aller menschlichen Tugenden, die Nächstenliebe, uns gelehrt und vorgelebt haben.

Zuvor hatte Till Eulenberg, im Namen des „Kaiserswerther Kreises" die zahlreichen Gäste der Feierstunde begrüßt. Ratsherr Schracke nahm im Auftrage des Oberbürgermeisters die vier Plastiken in den Besitz und in den Schutz der Stadt Düsseldorf.

Ahnen-Weisheit

Daheimgeblieben Kind
ist allzeit wie ein Rind.
(Forderung: etwas fremden Wind um die Nase wehen lassen!)

Wer mit den Hunden schlafen geht,
steht mit den Flöhen auf.
(Sinn: Man soll sich nicht in schlechte Gesellschaft begeben, es haftet einem hernach etwas an!)

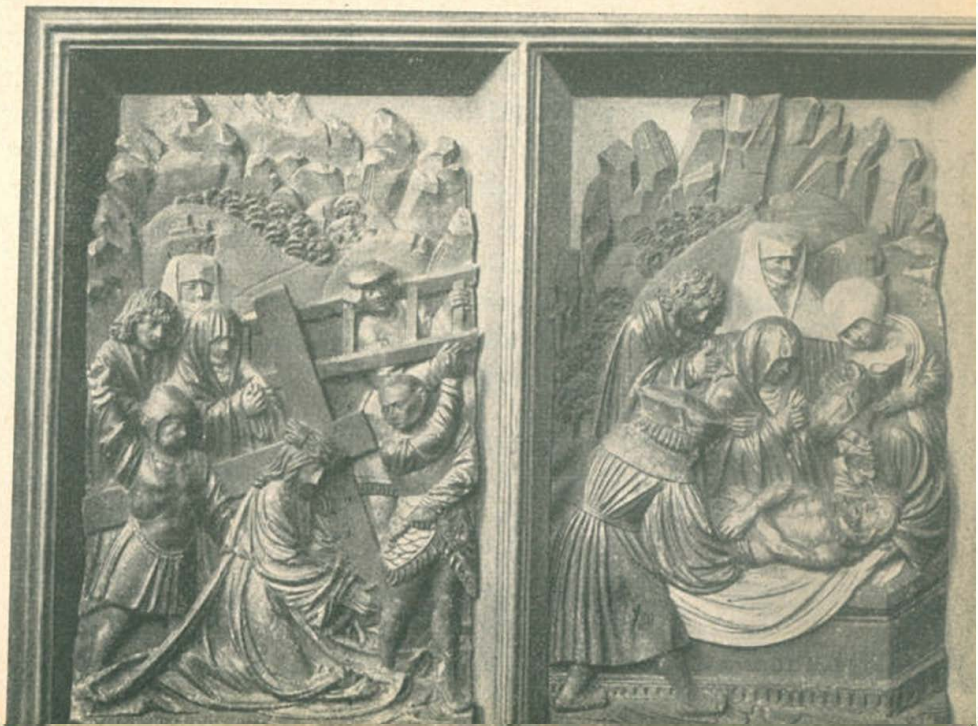
Kein Messer ist, das schärfer schiert,
als wenn der Bauer zu Adel wird.
(Sinn: Emporgekommene bedrücken oft stark.)

Mädchen, die flöten – Hühnern, die krähen,
soll man beizeiten den Hals umdrehen.
(Sinn: Angleichung der Geschlechter taugt nicht. – Die Tonart dieses Sprichwortes ist aber scherzhaft, durchaus liebenswürdig.)

Passionszeit

Marienklage
(Oberrheinisch 1500–1510)

Christus am Oelberg
(Fränkisch 1480–1490)



Kreuztragung – Grablegung
Meister von Ottobeuren
(1510–1520)
(Städtische Kunstsammlungen
Düsseldorf)

Auf dem Wege zum „Schwimmpalast”

Zur Geschichte des Badewesens in Düsseldorf bis zur Eröffnung des ersten städtischen Hallenbades an der Grünstraße 1888

In Kürze wird die Badeanstalt Grünstraße geschlossen und abgerissen. Sie soll einem großzügigen Neubau Platz machen, der als „Schwimmpalast“ in der Öffentlichkeit erörtert wird. Weidenhaupts Darstellung über das Badewesen in Düsseldorf gewinnt in diesem Zusammenhang besonderes Interesse.

Zahlreich sind die Zeugnisse dafür, daß im Mittelalter das regelmäßige Bad ein fester Bestandteil der Lebensgewohnheiten war. Bereits in der Zeit der Merowinger und Karolinger, vom 6. bis zum 9. Jahrhundert, waren eigens errichtete Badestuben im Gebrauch. Auf den Burgen der Ritter war es Sitte, dem aus dem Kampfe oder von der Reise Heimkehrenden ein warmes Wannenbad zu bereiten. Auch in den Städten spielte in den Häusern der wohlhabenderen Bürger der Baderaum eine nicht geringe Rolle. Wer sich kein eigenes Bad einrichten konnte, benutzte die öffentlichen Badestuben, die oft als vielbesuchte Orte zusammen mit Markt und Kirche genannt wurden. Am Samstag, dem Hauptbadetag, erhielten die Gesellen und Bediensteten eigenes „Badegeld“, welches heute zum „Trinkgeld“ geworden ist. Selbst religiöse Darstellungen benutzten das Baden. Es gibt Bilder, auf denen Christus als Badeknecht dargestellt ist. Die Badestuben boten zumeist Schwitzbäder in Form einer Sauna, wobei die Badeknechte den Gästen ein Laubbüschel übergaben, mit dem man sich im Bade peitschte.

Zur Zeit der Blüte des mittelalterlichen Badewesens, vom 13. bis 16. Jahrhundert, gab es bedeutend mehr öffentliche Bäder dieser Art in den damals recht kleinen Städten, als es heute Badeanstalten gibt. In Paris gab es z.B. 1292 schon 26 Badestuben; in Ulm betrug 1489 ihre Zahl sogar 168.

Durchweg handelte es sich um private Unternehmungen. Es gab aber auch Badehäuser, deren Entstehung und Unterhaltung auf Stiftung beruhte.

Wir dürfen annehmen, daß es auch im *mittelalterlichen Düsseldorf* eine größere Zahl Badestuben gegeben hat, wenn auch die Nachrichten darüber sehr dürftig sind. Immerhin ist aus dem Jahre 1462, also vor fast einem halben Jahrtausend, das Vorhandensein einer „baedstove“ in Düsseldorf einwandfrei nachzuweisen. Über ihre Lage, ihre Größe und ihre Einrichtung ist aber nichts bekannt.

Wie das hervorragend ausgebildete Badewesen der Römer, dessen Überreste, die Ruinen der Thermen und Wasserleitungen, heute noch unsere Bewunderung verdienen, geriet auch das hochstehende Badewesen des Mittelalters in Deutschland allmählich in Verfall. Hier wie dort dürften die Gründe dafür vor allem darin zu suchen sein, daß das Bad als solches zu einem reinen Genußmittel herabsank. Immer stärker machten sich Mißbräuche aller Art bemerkbar, und die Badestuben gerieten, wohl meistens nicht zu Unrecht, in den Ruf, Stätten der Ausschweifung zu sein. Als man außerdem noch erkannte, daß in den Badestuben sehr leicht Krankheiten übertragen wurden, ging die Übung des Badens immer mehr zurück. In den Zeiten des Niedergangs in und nach dem Dreißigjährigen Kriege kam das Baden fast ganz außer Übung.

Auch von dieser Entwicklung machten die Verhältnisse in *Düsseldorf* keine Ausnahme. Volle drei Jahrhunderte lang ist uns keine Nachricht über das Badewesen überliefert! Wir dürfen zwar annehmen, daß in der Wallstraße in dieser Zeit eine Badestube bestanden hat. Noch im Jahre 1789 wird nämlich dort ein Haus erwähnt, das den Namen „Alte Bad-

Düsseldorf um 1850. Im Vordergrund eine Zellenbadeanstalt im heutigen Hafenviertel

stube“ führte. Um die Badestube von 1462 kann es sich nicht handeln, denn im 15. Jahrhundert gab es die Wallstraße noch nicht. Genauere Kenntnis haben wir aber nicht. Vermutlich ist die „Alte Badstube“ auch längere Zeit nicht als solche benutzt worden. Denn als im Jahre 1772 der Chirurg Tollschneider in der Zollstraße ein Badehaus eröffnete – seine Ankündigung ist seit 1462 die zweite sichere Nachricht –, erklärte er ausdrücklich, daß seit Jahren kein solches in Düsseldorf vorhanden gewesen sei.

Im Jahre 1784 entstand dann auch die erste öffentliche *Rheinbadeanstalt*. Der Zimmermeister Hefter erhielt die Erlaubnis, sie anzulegen, und kündigte seine Anstalt folgendermaßen an: „Zimmermeister Hefter, hat vermög gnädigster Erlaubniß, dahier gleich oben der Stadt Düsseldorf aufm Rhein, ein mit der äußersten Vorsicht eingerichtetes Badhauß erbauet: Der Preiß ist einsweilen vor das erste und 2te Badzimmer, 20 stbr. und vor die übrige 15 stbr. bestimmt, wofür man hinlängliche Bequemlichkeit, und Aufwartung, auch in ganz billigem Preiß die allenfalls beliebige Erfrischungen finden wird. Es empfiehlt sich also bestens.“

Die Einrichtung einer solchen Anstalt war zu einer Notwendigkeit geworden. Das Baden im Freien hatte unter dem Einfluß der Ideen Rousseaus („Zurück zur Natur!“) seit der Mitte des 18. Jahrhunderts viele Freunde gefunden. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr, und weil es „aller Ehrbarkeit und Zucht zuwider“ war, war es immer wieder von der Regierung verboten worden. Noch 1796 belegte z.B. Kurfürst Karl Theodor das Baden in offenen Gewässern mit 25 Reichstalern Strafe. Allgemein wurde auch in dieser Zeit über das unschickliche Nacktbaden, besonders der Soldaten, geklagt. Auch der Direktor des Düsseldorfer Gymnasiums hat einmal nachdrücklich um Angabe von Plätzen gebeten, wo seine Schüler in jeder Hinsicht gefahrlos baden könnten.

In den nächsten Jahrzehnten, während der Zeit der französischen Herrschaft, sind dann noch nach und nach weitere Bademöglichkeiten hinzugekommen. In einem Schreiben des Departements an den Maire von Düsseldorf aus dem Jahre 1813 wird eigens darauf hingewiesen, daß das Baden in öffentlichen Gewässern um so eher verboten werden könne, „als auf Betrieb des Gouvernements eine kalte Badeanstalt angelegt worden sey“. Es scheint sich bei dieser Anstalt ebenfalls um eine schwimmende Badeanstalt gehandelt zu haben, denn an anderer Stelle heißt es von ihr, sie sei „auf dem Rheine befindlich“, bestände aus zwei Abteilungen (je eine für Männer und Frauen!) und sei an einen Unternehmer verpachtet.

Im Jahre 1817, zu Beginn der preußischen Herrschaft, gab es in Düsseldorf folgende Bademöglichkeiten: „1. Das Tristische Rheinbad in der Neustadt, 2. Warme Hausbäder bey Hrn. Schmitz in der Casernenstraße, 3. Brandweins-Gespül-Bad bey dem Herrn Brandweinbrenner Gerhards, in der Lilie, Flingerstraße, 4. Für die Schuljugend, unter polizeylicher Aufsicht, im Kraut-Mühlen-Graben, 5. Militair Badeplatz am neuen Pulverthurm.“ Das wilde Baden an nicht genehmigten Plätzen, besonders im offenen Strom, muß aber trotz der vorhandenen Einrichtungen immer mehr überhand genommen haben. Die Versuche, in den zwanziger Jahren eine „Schwimmschule“, d. h. eine im Rhein verankerte größere Badeanstalt, in der auch geschwommen werden konnte, auf der Lausward oder bei Volmerswerth zu errichten, wurden eingestellt, als bekannt geworden war, daß in Köln ein derartiges Unternehmen wieder eingegangen war.

Am 31. Mai 1826 erließ dann der Oberbürgermeister eine besondere *Polizeiverordnung* über das Baden. Als einziger öffentlicher Badeplatz wurde ein Platz an der südlichen Düssel bestimmt, welcher „auf Kosten der Sammtgemeinde mit einem sehr beträchtlichen Aufwande neu angelegt worden war“. Er enthielt jetzt eine Abteilung für Knaben bis 16 Jahren und eine Abteilung für erwachsene Männer. Streng wurde das Baden an allen anderen Stellen verboten. Dieser Badeplatz lag *„auf dem Steinacker“*, etwa 400 Meter oberhalb der Krautmühle, ungefähr dort, wo die vormalige Steinackerstraße, die heutige Düsselstraße, von der Konkordiastraße gekreuzt wird. Die heutige Warmbadeanstalt an der Konkordiastraße setzt also gewissermaßen die Tradition des ersten Düsseldorfer Strandbades fort. Kein Geringerer als der Schöpfer des Hofgartens, der Hofgärtner Weyhe, hat den Plan zu dieser Anstalt entworfen. Sein Kostenanschlag belief sich auf 372 Taler. Die Benutzung war unentgeltlich. Es ergaben sich aber im Laufe der Jahre immer wieder Schwierigkeiten mit den Inhabern der benachbarten Grundstücke. Über Beschädigung der Feldflur und unschickliches Verhalten wurde immer wieder geklagt. Auch die Anordnung, daß nur noch Jugendliche bis zu 16 Jahren den Platz benutzen dürften, und die Anstellung eines zweiten Badewärters nutzten nicht viel.

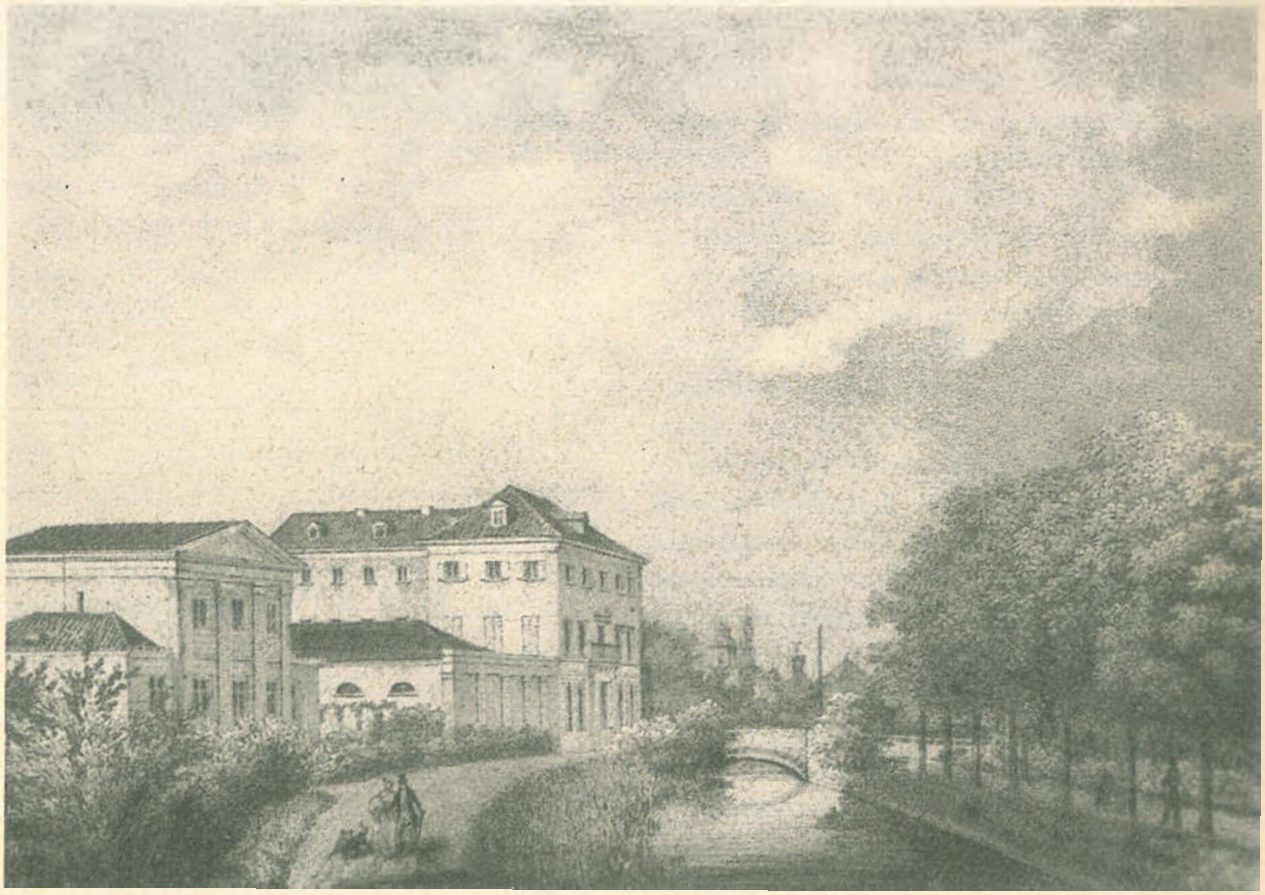
Im Jahre 1834 wurde in bezug auf das Badewesen in Düsseldorf ein großer Fortschritt erzielt: Es wurde das erste *Rhein-Schwimmbad* errichtet. Aus den der Stadt überlassenen Bauteilen der bisherigen Militär-Badeanstalt wurde am Sicherheitshafen eine „Schwimm-Anstalt“ gebaut, die auch dem Militär zur Verfügung stehen mußte, und wo vor allem Unterricht im Schwimmen erteilt werden sollte. Bereits im ersten Jahr ihres Bestehens nahmen an den Schwimmlehrgängen regelmäßig 91 Gymnasiasten und 79 Erwachsene teil. Dieses Freibad hat bis zum Ende des hier behandelten Zeitraumes bestanden.

Acht Jahre später, im Jahr 1843, ist dann zum ersten Mal die Rede von einem zweiten Freibad. Es handelt sich um einen Platz auf dem *linken Rheinufer*, der, sehr zum Unwillen der Stadtverwaltung, seit Errichtung der Schiffbrücke (1873) häufig von den Düsseldorfern benutzt wurde. Obwohl hier das Baden für Personen unter 16 Jahren nur unter Auf-

sicht der Eltern oder Vorgesetzten gestattet war, scheinen Unfälle recht häufig gewesen zu sein. Die Regierung suchte daher die Stadt Düsseldorf zu veranlassen, die Gemeinde Heerdt, in deren Gebiet der Badeplatz lag, durch Stellung eines Polizisten bei der Aufsicht zu unterstützen. Als nach jahrelangem Schriftwechsel dies die Stadtverordneten 1845 ablehnten, „um so eher . . ., als die Stadt im vorigen Jahre auf alleinige Kosten einen theuren Rettungsapparat für den Rhein angeschafft habe, zudem auch diesseits für Bade- und Schwimmanstalten nach Kräften so gut als möglich gesorgt sei", wurde die Stadt durch eine Verfügung der Regierung dazu gezwungen. Es wurde auf dem Oberkasseler Ufer auch eine Bretterbude errichtet, die zur Kleiderablage gegen eine Gebühr von 3 Pfg. benutzt werden konnte. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Platz auf dem linken Ufer doch nicht den echten Bedürfnissen entsprach, zumal seine Benutzung durch die ärmeren Schichten der Bevölkerung wegen des Brückengeldes erschwert war.

Da außerdem der alte Platz auf dem Steinacker immer mehr verschlammte, wurde seitens der Stadt schon im nächsten Jahre unterhalb des Sicherheitshafens auf der *Golzheimer Insel*, etwa dort, wo heute das Ulanendenkmal steht, ein zweites rechtsrheinisches Freibad geschaffen. Diese Anlage, von einem Bretterzaun umgeben, von einem „rüstigen Bademeister" verwaltet, fand regen Zuspruch und hat 1888 noch bestanden.

Um 1850 konnte also der Düsseldorfer Bürger in der städtischen Schwimmanstalt am Sicherheitshafen, in zwei städtischen „Strandbädern" (auf dem Steinacker und an der Golzheimer Insel) und in mehreren privaten Zellen-



Das Friedrichsbad Ecke Goltsteinstraße-Logenstraße, der späteren Victoriastraße. Mitte des vorigen Jahrhunderts

bädern, die aus in den Strom hineingebauten, auf Flößen schwimmenden Zellen bestanden, baden. Außerdem waren einige private Wannenbäder in der Stadt vorhanden.

In den nächsten dreißig Jahren, bis zur Errichtung des ersten städtischen Hallenbades an der Grünstraße, entwickelte sich das Badewesen in Düsseldorf nur noch wenig.

Der Badeplatz auf dem Steinacker scheint bis etwa 1870 in Gebrauch gewesen zu sein, bis er dem fortschreitenden Ausbau der Stadt zum Opfer fiel.

Vorübergehend entstand 1875 noch ein weiteres Freibad an der sog. Karl-Theodor-Insel im heutigen Hafengelände, welches 1882 wegen Verschlammens des Ufers verlegt werden mußte. Nach der Verlegung lag es aber im Blickfeld der Departemental-Irrenanstalt am Ende des Fürstenwalls, deren letzte Trümmer in diesen Tagen beseitigt werden, und mußte, da die Beobachtung des Badelebens die Kranken zu sehr aufregte, aufgegeben werden.

Wegen der Schwimmanstalt im Hafen gab es in der Folgezeit mehrfach Ärger, da die Anstalt vom höhergelegenen Ufer aus eingesehen werden konnte und die Absperrung unzureichend war. Als die Regierung dieserhalb der Stadt Vorhaltungen machte, erklärte der Oberbürgermeister Hammers am 18. April 1872, daß „die Stadt als solche keineswegs verpflichtet" sei, eine Schwimmanstalt einzurichten, in anderen Rheinstädten gäbe es sie auch nicht, vielmehr sei dies Sache der Privatunternehmung. Die Stadt hätte die Anstalt längst eingehen lassen, wenn sie nicht durch den „onerosen Vertrag" mit der Militärbehörde daran gehindert werde. Trotz dieser ablehnenden Haltung kam die Stadt aber doch nicht umhin, Pläne für einen Neubau, der den Bedürfnissen eher entsprach, ausarbeiten zu lassen. Nach den Plänen des Stadtbaumeisters Westhofen wurde mit einem Aufwand von 9150 Talern die schwimmende Badeanstalt neu erbaut und vermutlich im Mai 1877 in Betrieb genommen. Sie lag aber nicht mehr im Hafen selbst, sondern etwa 100 Meter stromabwärts in einer kleinen künstlich geschaffenen Bucht. 1882 erwuchs ihr in der privaten Rhein-Schwimm-Anstalt von Ambach eine Konkurrenz, die seit 1888 sogar über zwei getrennte Anlagen, für Herren und Damen, verfügte. In Düsseldorf haben also seit 70 Jahren die Damen Gelegenheit, innerhalb einer Badeanstalt zu schwimmen.

Auch die Zahl der privaten Warm-Badeanstalten nahm im Laufe der Jahre zu. Die bedeutendste unter ihnen war das *Friedrichsbad*. Es lag an der Ecke Goltsteinstraße und Logenstraße, der späteren Victoriastraße, und muß in den fünfziger Jahren erbaut worden sein. Besitzer war der Erbauer, der bekannte Baumeister Schnitzler, welcher 1845 die beiden heute nicht mehr bestehenden Seitenflügel des Schlosses Jägerhof erbaut hatte. Der noble spätklassizistische Bau in Tempelform ist auf mehreren Stadtansichten als ein Gebäude, welches der Stadt durchaus zur Zierde gereichte, dargestellt. Das Bad war nur durch eine enge und schmutzige Gasse zu erreichen, welche „später um mehrere Meter erhöht werden mußte, so daß das Unterhaus der Badeanstalt verschwand und die erste Etage Unterhaus wurde". 1890, als seine Einrichtung schon ganz veraltet war und als das Stadtbad Grünstraße schon bestand, ist das größte Privatbad der Stadt eingegangen.

1883 war Düsseldorf mit 100000 Einwohnern Großstadt geworden. Damit war die Errichtung eines Hallen-Schwimmbades zur Notwendigkeit geworden. Ein etwa 1885 unternommener Versuch, ein solches durch eine Aktiengesellschaft zu errichten, scheiterte, da die nötigen Kapitalien nicht zusammenkamen. Darauf nahm die Stadt den Bau in eigene Regie, und am 18. September 1888 konnte als erstes städtisches Hallenbad die Badeanstalt an der Grünstraße eröffnet werden.

Der vorstehende Aufsatz ist die gekürzte Fassung einer Darstellung der Geschichte des Düsseldorfer Badewesens, welche der Verfasser kürzlich angefertigt hat. Sie befindet sich mit den Anmerkungen im Stadtarchiv.

Der „große alte Mann" von Düsseldorf

Rektor a.D. Georg Spickhoff

Am 20. Februar wurde unser Ehrenmitglied, Rektor i.R. Georg Spickhoff, 87 Jahre alt. Er ist ein Mann, dessen Verdienste um die Heimatbewegung bereits geschichtlich geworden sind. Die Vielseitigkeit seines Wirkens ist erstaunlich. „Schützenvater", „Vater der Heimatbewegung", „Nestor der Heimatforschung", das sind einige der Beinamen, die Düsseldorf mit seinem Namen zu verbinden pflegt. Um die vielen Ehrungen, die Orden, Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften aufzuzählen, die ihm im Laufe seines langen, gesegneten Lebens zuteil wurden, wäre sicher eine Druckseite nötig. Eine ganze Broschüre aber müßte man schreiben, um sein Wirken für Düsseldorf auch nur annähernd zu würdigen: als Förderer und Wiedererwecker alten Brauchtums, als Chronist seiner Vaterstadt, als Bürger, der stets zur Stelle war, wenn man nach ihm rief, als verdienter Erzieher, als verantwortungsbewußter Christ. Er gehört zu den seltenen Menschen, bei denen man sich gar nicht vorstellen kann, daß sie auch nur einen einzigen Feind haben. Wenn man nach dem Idealtyp des Rheinländers suchen wollte, man würde ihn finden in diesem feinsinnigen, idealistischen und humorvollen Menschen.

Die Heimatpflege stellt uns viele Aufgaben, aber kaum eine ist darunter, die nicht zuerst von „Schorsch" Spickhoff als Pionier begonnen worden wäre. Er hat vor einem halben Jahrhundert angefangen, die Bürger seiner Heimatstadt auf den Reichtum ihrer Geschichte und Kunstdenkmäler, auf die Ehrwürdigkeit ihrer alten Bräuche und den Reiz ihres Dialekts aufmerksam zu machen und zu begeistern.

Was er für unseren Verein bedeutet hat und noch bedeutet, können wir nicht schöner und würdiger sagen als mit den Worten, die unser unvergeßlicher Paul Kauhausen ihm zu seinem siebzigsten Geburtstag widmete: „Unser Jubilarius und mit ihm sein unvergeßlicher Freund, der bekannte Kunsthistoriker Akademieprofessor Dr. Richard Klapheck, standen zu der Zeit (der Gründung unseres Vereins) im Zenit der Anschauungen innerhalb der Heimatkämpfe, und beide entschieden sich für unsere Sache. Sie beide sprachen das erlösende Wort, und als sie kurze Zeit nach Gründung des ersten Düsseldorfer Heimatvereins ‚Düsseldorfer Jonges' diesem beitraten, da war hier der Grundstein so fundamental gelegt, daß dem nichts mehr entgegenzuhalten war und auch nichts mehr den Lauf der Dinge hemmen konnte. – – In der vordersten Reihe stand Georg Spickhoff als der getreue Ekkehard. Mit ihm haben wir die Heimat für ihre Bürger erobert. Der Herzensgüte unseres Jubilars muß darum die Dankbarkeit seiner Gefolgsleute entsprechen."

Josef Odenthal

Der „Achilles der Großen Armee"

Marcel Duponts Urteil über Großherzog Joachim Murat

Von allen Herrschern, die von Düsseldorf aus über das Land am Niederrhein geboten, ist Großherzog Joachim Murat der einzige, dessen Namen in jedem Nachschlagewerk eines jeden Landes zu finden ist. Freilich verdankt er diesen Ruhm nicht seiner Regententätigkeit in Berg, sondern dem Umstand, daß er der Schwager des gewaltigen Napoleon war und als der „Achilles der Großen Armee", als einer der bedeutendsten Reiterführer der Kriegsgeschichte galt. Wieweit dieser Ruhm freilich berechtigt war, darüber stritten schon die Zeitgenossen. Für die Soldaten aller europäischer Armeen seiner Zeit war er eine sagenhafte Persönlichkeit, ein Mann von unglaublicher persönlicher Tapferkeit, ein kavalleristisches Genie, dessen Attacken unwiderstehlich waren, der in den Reihen der feindlichen Heere ebenso bewundert wurde wie in der eigenen Armee. Aber daneben fand er schon früh sarkastische Kritiker. Sein eigener Adjudant St. Chamans erklärte ihn für „den traurigsten Chef, den ich je sah" und meinte, sein Schwager habe ihm künstlich einen Ruf verschafft, den er nicht verdiene; er verstehe nur, sich die Verdienste anderer anzueignen. Auch ein so sachkundiger Beurteiler wie der große Marschall Davout faßte sein Urteil über Murats taktische Fähigkeiten in die Worte zusammen: „Dieser Mann geht vor wie ein Narr". Und dieser Streit ging nach seinem Tode in der Fachliteratur weiter bis auf den heutigen Tag.

Ebenso umstritten ist der Mensch Murat geblieben. Während die einen seine Biederkeit und Großzügigkeit hervorheben, sahen die anderen in ihm einen kleinlichen Intriganten von recht bescheidenen Fähigkeiten und ausgesprochenem Größenwahn. Diese können sich auf manches derbe Urteil Napoleons selbst stützen, der Murat seine Schwester Karoline recht schweren Herzens anvertraute und nur auf die blinde Verliebtheit des jüngsten Schwesterleins Rücksicht nahm. Unbestritten war Murat ein liebevoller Sohn und Vater, und ein zärtlicher, wenn auch nicht allzu getreuer Gatte. In den letzten Jahren der Ehe waren sich Joachim und seine Karoline entfremdet, und nur das krankhafte Verlangen, ihre Fürstenwürde zu behaupten, hielt sie noch zusammen.

Dieser Ehrgeiz war es auch, der ihm als Regent verderblich wurde. Es ist unbestreitbar, daß er in Berg und vor allem später in Neapel trefflich regierte. Wenn seine Fähigkeiten ausreichten, einem Mittelstaat ein guter Fürst zu sein, so befähigten sie ihn doch nicht, in der großen Politik die bedeutende Rolle zu spielen, die er für sich erträumte. Die Intrigen, die er hinter dem Rücken seines Schwagers spann, um seinem Thron die Anerkennung der Feinde

Frankreichs zu verschaffen, waren nicht nur töricht, sondern auch abscheulich. „Sie lauern schon lange darauf, von mir abzufallen“, warf ihm Napoleon bei Leipzig vor. Als Murat verlegen leugnete, sagte der Kaiser mit einer Ruhe und Melancholie, die alle Anwesenden ergriff: „Ja, Sie sind gutmütig und haben einen Fond von Freundschaft für mich. Aber ich hätte Sie nur zum Vizekönig machen sollen. So denkt Ihr armer Kopf immer nur an seine eigene Krone!“ Dieser Größenwahn war schuld an seinem traurigen Untergang. Sein tollkühner Versuch 1815, den neapolitanischen Thron zurückzuerobern, führte zu seiner brutalen Erschießung durch das jammervolle und korrupte Bourbonen-Regime. Er starb als der mutige Mann, der er immer gewesen war, und in einem jämmerlichen Holzsarg im Armengrab eines kleinen kalabresischen Nestes wurde der „Achilles der Großen Armee“ beigesetzt.

Wohl die beste und unparteiischste Biographie Murats erschien in den dreißiger Jahren aus der Feder des französischen Generals Marœl Dupont. Wir geben daraus die vorzügliche Einleitung wieder, die Murats Wesen eindringlich schildert. Dann lassen wir die Beschreibung eines lustigen Liebesabenteuers folgen, das Großherzog Joachim von Berg während des preußisch-französischen Krieges 1806/07 in Warschau erlebte. Hier finden wir jene Seite von Murats Wesen, die so oft den Spott der französischen Armee erregte: seine Prahlsucht und seine Vorliebe für glanzvolles Auftreten und Phantasie-Uniformen, die so viele Witze hervorrief, wie in unseren Tagen die entsprechenden Eigenschaften des „Reichsmarschalls“ Göring.

„Viele Säcke sind des Esels Tod“

Eines schönen Tages im Jahre 1805 reiste Herr J. B. Cavaignac, ehemaliges Mitglied des Konvents, von Paris nach Cahors. In einem kleinen Dörfchen des Haut-Quercy, namens La Bastide-Fortinière, machte er halt, um seine alte Freundin, die ehrsame Jeanne Loubières, verwitwete Murat, zu begrüßen. Damals, als der junge Joachim Murat noch am Anfang seiner militärischen Laufbahn stand, hatte er ihn einmal durch seine persönlichen Beziehungen aus einer sehr peinlichen Lage befreit. Jetzt stand Murat auf dem Gipfel seines Ruhmes, und Cavaignac war nicht wenig stolz darauf, daß er ihm damals hatte helfen können.

Jeanne Loubières hatte trotz ihrer 84 Jahre nichts von ihrer geistigen Frische verloren. Sie war dieselbe fromme, muntere, einfache Bäuerin geblieben, wie sie Cavaignac immer gekannt hatte. Der phantastische Aufstieg ihres Sohnes hatte ihr durchaus nicht den Kopf verdreht. Es wäre ihr im Grunde viel lieber gewesen, er wäre Pfarrer von La Bastide geworden – davon hatte sie immer geträumt! – als daß er jetzt bei Hofe oder unter den Soldaten lebte. So hörte sie denn auch völlig unbewegt zu, als ihr Besucher sie jetzt in Erstaunen versetzen wollte und ihr alle die Würden aufzählte, mit denen der Kaiser ihren Jungen seit zwei Jahren überhäuft hatte: Marschall des Kaiserreiches, Großoffizier, Großadmiral und Kaiserlicher Prinz, schließlich Oberster Befehlshaber der Kavallerieresерve.

Als Cavaignac geendet hatte, hob die gute Alte die Hände gen Himmel und rief: Povere fenno! . . . Viele Säcke sind des Esels Tod!

Jeanne Loubières kannte ihren Sohn nur zu gut; seine ganze Zukunft lag offen vor ihren Augen. Dieser einfache Satz enthält das ganze Schicksal Joachims. Jeder von uns gehört an seinen bestimmten Platz. Es war Murats Verhängnis, daß er nicht auf dem seinigen blieb. Daraus entsprangen alle die Fehler und Verirrungen, die sein Bild in der Geschichte trüben.

Joachim Murat war nicht ohne Fähigkeiten. Er besaß unter anderem alle Eigenschaften, die zu einem guten Reitergeneral gehören. Sein per-

sönlicher Mut war beispiellos; kam es darauf an, ein paar Schwadronen zum Angriff mitzureißen und die stärksten Widerstände über den Haufen zu rennen, so hatte er dabei nicht seinesgleichen. War der Feind dann überrannt und galt es, ihm auf den Fersen zu bleiben und ihn zu jagen, bis er zusammenbrach und sein letztes Bataillon die Waffen streckte, so war Murat dabei nicht zu übertreffen. Mehr aber durfte man von ihm nicht verlangen.

Er besaß keine von den so seltenen Gaben, die der wirkliche große Kavallerieführer darüber hinaus besitzen muß. Er war unfähig, einen strategischen Plan selbständig zu entwerfen, einen entscheidenden Schlag an der günstigsten Stelle und im richtigen Moment zu führen. Es gelang ihm nie, Roß und Reiter so lange zu schonen, bis ihr Einsatz den größten Erfolg bringen mußte. Er war jedem feindlichen Manöver gegenüber völlig blind, und es fehlte ihm jede taktische Begabung. All das machte ihn für jedes verantwortliche Kommando ungeeignet. Er war ein couragierter Draufgänger – nichts weiter. . . .

Er war ein guter Sohn und ein guter Vater, ein anständiger, liebevoller und mitfühlender Mensch. Er hätte das Andenken eines braven Mannes und eines tüchtigen Soldaten hinterlassen können. Aber sein Ehrgeiz war unersättlich, und der Kaiser beging den Fehler, ihn darin noch zu unterstützen. Das mußte zu seinem Verderben führen.

Napoleon hat ihm nicht nur Kommandos übertragen, die das Maß seiner Fähigkeiten weit überschritten, sondern er beging den noch viel schlimmeren Fehler, ihn mit Missionen zu betrauen, die neben den Fähigkeiten des Heerführers die des Diplomaten und des Staatsmannes verlangten. Murat war ein unruhiger Geist, eigennützig, unsachlich und von maßlosem Dünkel. Durch alles das war er für die Rolle, die er da zu spielen hatte, gänzlich ungeeignet. Er vergaß immer wieder das hohe Ziel, das er verfolgen sollte, über dem Gedanken an seinen persönlichen Vorteil.

Bei alledem muß man Murat immerhin mildernde Umstände zubilligen. Allein hätte er sich vielleicht gar nicht mit solcher Leidenschaft in die Jagd nach Avancement, Würden, Dotationen und schließlich nach einer Krone gestürzt. Karoline Bonaparte, seine Frau, aber war ebenso ehrgeizig wie er. Sie war dazu klüger und leidenschaftlicher als er und trieb ihn immer nur noch schärfer und hitziger vorwärts bei jener Jagd nach Ruhm und Vermögen, ja sie überbot ihn eher noch dabei. Sie war sein böser Geist.

Der Kaiser hat einmal von Murat gesagt: „Ohne mich war er nichts, mit mir war er meine rechte Hand . . . Sich selbst überlassen – war er ein Schwachkopf ohne eigenes Urteil!" Murat verdankte alles, was er war, dem Kaiser. Er quittierte es mit dem schnödestens Undank. Sein Sturz und sein Ende waren furchtbar. Mit ihnen hat er seinen Verrat gebüßt. Aber die Geschichte wird ihm niemals vergessen, daß es Napoleon war, den er treffen wollte, – und Frankreich, das er traf.

Die wunderschöne Polin

Während Murat . . . die Entwicklung der Dinge in Warschau abwartet, möchte er gerne eine Polin aus der hohen Gesellschaft zur Geliebten haben. Schon am zweiten Tage verläßt er das Palais Raczynski und siedelt in das Stadtschloß der Potockis über. Seine neue Hausherrin, die Gräfin Potocka, ist ihm als besonders reizend aufgefallen, und das ist zweifellos der Grund, weshalb sich seine bisherige Unterkunft auf einmal als unbequem erweist. Welche angenehme Zugabe zu der polnischen Krone, die er erhofft, wäre die Gunst dieser unvergleichlich schönen Frau, die dazu noch einen der ältesten Namen Polens trägt. Er vermeint, der beste Weg zum Erfolge liege darin,

sich rar zu machen, und hält sich deshalb während der beiden folgenden Tage in den Parterreräumen auf, die ihm angewiesen sind; erst dann läßt er sich bei der Gräfin melden, steigt mit großem Getöse in die erste Etage hinauf und stürmt mit einem ganzen Schwarm von Adjutanten in den Salon der Gräfin. Sein Schlachtplan steht fest. Er wird ihr erst durch sein majestätisches Auftreten imponieren und sie dann mit einem Redeschwall überschwemmen und betäuben. Er sitzt kaum auf seinem Stuhl, so holt er schon aus und redet und redet, ohne irgend jemand sonst zu Worte kommen zu lassen; und wovon soll er sonst wohl reden als von seinen eigenen Heldentaten! Attacken und Kanonaden, überrittene Karrees und zusammengehauene Feinde, und kein Ende. Besonders von den furchtbaren Kämpfen gegen Blücher in Lübeck kommt er kaum noch los, und so dröhnt er mit seinem Cahorschen Akzent drauflos: „Die Straßen trieften von Blut, die Leichenhügel waren so hoch, daß die Pferde davor scheuten . . .!" Er merkt gar nicht, was für einen Eindruck er macht. Nahe Verwandte der Gräfin werden sehr bald auch in den Krieg müssen, und so können diese grausigen Bilder nur abstoßend auf sie wirken. Sie läßt Murats Reden widerwillig über sich ergehen, und sein Mißerfolg bei ihr ist seit diesem Augenblick besiegelt. Murat selbst ist fest davon überzeugt, überwältigend gewirkt zu haben. Nach einer Stunde verabschiedet er sich: „Auf baldiges Wiedersehen, Gräfin, ich muß jetzt gehen. Ich werde die polnische Karte und die Stellungen der Russen studieren."

Man hat ihm eine Wohnung in einer Art von Zwischenstock zur Verfügung gestellt, die aus mehreren kleinen, kostbar eingerichteten Räumen besteht. Es ist im Winter der bequemste Teil des Hauses, da er sich am besten heizen läßt. . . . In diesen Räumen also wird die schöne Gräfin Potocka die Seine werden. Aber wie bekommt er sie erst einmal dahin? Am einfachsten wohl, indem er ihr durch seinen Geheimsekretär, Herrn Janvier, den Schlüssel dazu schickt.

Der unglückliche Sekretär ist sich völlig klar darüber, welche üble Mission man ihm anvertraut hat; er läßt sich melden und sucht sich, so gut er kann, aus der Affäre zu ziehen, indem er sagt: „Madame, Seine Hoheit möchte Ihnen nicht mit großen Empfängen zur Last fallen und hofft, Sie werden gelegentlich einmal ihm die Ehre erweisen, in den entzückenden Räumen unten mit ihm Tee zu trinken." Darauf erhebt er sich, legt den Schlüssel auf ein Spiegeltischchen und geht zur Tür.

Aber die Gräfin ruft ihn zurück: „Sagen Sie dem Prinzen, daß meine Schwiegermutter ihm für seine Aufmerksamkeit sicherlich sehr verbunden sein und von seinem Angebot gern Gebrauch machen wird. Ich werde nicht verfehlen, ihr den Schlüssel, den Sie hier lassen wollten, alsbald zuzustellen." – – –

Ahnen-Weisheit

Der Teufel scheißt nie auf einen kleinen Haufen.
(Sinn: Geld will immer zu Geld kommen.)

*

Offener Leib macht offenen Kopf.
(Sinn: Guter Stuhlgang hält den Kopf frisch.)

Fremde lassen ihre Armut zu Hause.
(Sinn: Man kann bei Fremden nicht hinter den äußeren Schein blicken.)

*

Zuvor getan – hernach bedacht,
hat manchem schon viel Leid gebracht.

Aber Pempelfort ist leer . . .

Düsseldorf und Umgebung in einem alten Reisebericht

Der folgende Reisebericht (über die Stadt Düsseldorf, Pempelfort, „Speckenmönneke" und Neandertal) entstammt dem Buche „Deutschland – oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" von Carl Julius Weber. Zitiert wird nach der zweiten vermehrten und verbesserten Auflage, Stuttgart, 1834. C. J. Weber, philosophischer und historischer Schriftsteller, lebte von 1767 bis 1832; geboren war er in Langenburg in Hohenlohe-Langenburg. In diesem kleinen Lande befinden sich die Örtlichkeiten zu dem vor dem Zweiten Weltkriege vielgelesenen Roman „Die Heilige und ihr Narr". Weber war Mensch des Aufklärungszeitalters; darum soll sich niemand verletzt fühlen, wenn das Kloster im damaligen Düsseltal („Speckemönneke") „heillos" genannt wird. Sein umfangreiches Werk „Demokritos – oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen" wird auch heute noch gelesen und geschätzt. Er vereinigt reiche Gelehrsamkeit und kluge Ansichten mit flüssigem Stil. Nach der Säkularisation befand sich im Kloster Düsseltal eine „Dosenfabrik"; gemeint ist eine Schnupftabakdosen-Fabrik. Das Urteil über Jan Wellem ist richtiger, als man es damals oft fällte. Grupello wird bei Weber „Crepello" genannt. Es will scheinen, als habe sich die Form des Namens in den Niederlanden gebildet; sie steht sicher nicht ohne Grund da. Weber preist „den Orden der einfachen Dose von Horn mit dem Namen Lorenzo". Etwa von 1750 bis 1820 bestand eine wahre Sucht, Orden im Sinne von Vereinigungen (vielfach geheimen Vereinigungen) zu gründen. Die Frauen waren auch nicht untätig mit Ordensgründungen. In Laurence Sternes Buch „Yoricks empfindsame Reise" tritt der Franziskanerbruder Lorenzo auf. Er benutzt die einfache Schnupftabakdose aus Horn – im Gegensatz zu einer teuren aus Schildpatt. Lorenzo ist die Verkörperung von Einfalt, Wohlwollen, Freundlichkeit und Geduld. – Was die „Verfolgung" Neanders anbetrifft, so wird immer wieder versichert, daß sie der Legende angehöre. Er war Rektor an der Düsseldorfer Lateinschule; die „Neanderkirche" auf der Bolkerstraße und das „Neandertal" sind nach ihm benannt. Sein geistliches Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", ging in den Liederschatz wohl aller christlichen Bekenntnisse ein. – Beim Namen „Canova" hat man wohl an den Bildhauer zu denken; seine „Eroberungen" geschahen aus dem Stein. – Joachim Murat war Napoleons Schwager. – Friedrich Heinrich (Fritz) Jacobi war „der Philosoph" – sein Bruder Johann Georg „der Dichter". – Der vorgeschichtliche Neandertalmensch ruhte zur Zeit des Reiseberichtes noch im Lehm der Höhle. Kalksteingewinnung trug viele Höhen des Neandertales ab. Die Düssel verlor ihren „artigen Wasserfall". (Mitgeteilt M.M.Ströter)

Düsseldorf an der Düssel, dessen 1794 zerstörtes Schloß sich zuerst sehen läßt, ist eine der schönsten Rheinstädte, und das *Dorf an der Düssel* ist heiterer als berühmtere Städte am Rhein, die ihren Ursprung von den *Römern* herleiten; es hat gerade Straßen, massive Gebäude und auf dem schönen Markt die Reuterstatue Kurfürst Johanns Wilhelms, der viel für die Stadt gethan hat; Crepello suchte dem Ganzen Haltung zu geben und durch den Schweif des Pferdes, und so ist dann dieser ein bißchen allzustark gerathen; die schönste Straße, *die Allee,* heißt jetzt Friedrichstraße. Düsseldorf ist wichtig für den Rheinhandel, die meisten Fabrikate der fleißigen Berger werden hierher gebracht, aber die Gemäldegallerie ist nicht mehr, die dem Reisenden gleichsam ein Ersatz schien für den Verlust der schönen Rheinlandschaften, die er seit Bonn vermißte, und die *Heinse* zu seinem Ardinghello begeisterte. Es ist nur noch eine Himmelfahrt Mariä von Rubens da, die wegen ihrer ungeheuren Größe nicht wohl fortzubringen war, jedoch auch Handzeichnungen, Kupferstiche und Gyps-Abgüsse für die Zeichnen-Academie und auch eine Münze. Diese berühmte Bilder-Gallerie galt stets für Landes-Eigenthum – Carl Theodor sandte sie wieder zurück, als man sie im siebenjährigen Kriege nach Mannheim flüchtete – 1805 flüchtete man sie abermals nach Baiern, und sie blieb daselbst als das Herzogthum Bergen an Frankreich abgetreten wurde. Könnte sie Preußen nicht reclamieren?

Das heillose *Trappistenkloster* in der Nähe hat sich in eine Dosenfabrik verwandelt – aber *Pempelfort* ist leer – die Gebrüder *Jacobi* sind nicht mehr! der Philosoph, der hier seinen *Woldemar* und *Allwill* schrieb, wie der *Dichter* mehrere seiner gelungensten Gedichte. F. H. *Jacobi* war ein Muster für deutsche Gelehrte, die solche Muster wohl brauchen können – ein *Deutscher* in gründlicher Gelehrsamkeit, und ein Franzose im Umgang – der liebenswürdigste Weltmann. Sein Bruder stiftete im Scherze einen *Orden,* den ich über die ganze Erde verbreitet wünschte – den Orden der einfachen *Dose von Horn* mit dem Namen Lorenzo, und wer sollte nicht wünschen seine Tugend der Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Mildthätigkeit und Ergebung in das Schicksal verbreitet zu sehen! *Goldene Dosen* habe ich genug gesehen, die *Horndose* des Lorenzo nur zu Pempelfort! In der Umgegend ist viel *Gartenbau* und viele leben zufrieden ein heiteres Alter mit zwei Morgen Landes und einer Kuh!

Das heitere *Düsseldorf,* dessen alte Festungswerke die höchstens einen ersten Anfall auszuhalten vermochten, 1802 geschleift wurden, gefällt doppelt, wenn man von dem finsteren Cöln herkommt, mit seinen gebildeten, heitern, thätigen Bewohnern im Wohlstande, und im Hofgarten stieß ich auf recht freundliche Gesichtchen; die Stadt mag immer 30 000 Seelen zählen. Der Rhein hat zwar keine schöne Ufer mehr, aber die Gegend ist doch ein wahrer Obst- und Gemüsegarten. Von Düsseldorf nach Elberfeld (6 Stunden) liegt seitwärts *Mettmann,* die *Neandershöhle,* die keine Höhle, sondern ein allerliebstes Felsenthälchen ist, wo die Düssel über Felsen hinwegrauschend einen artigen Wasserfall bildet. Es sind mehrere Höhlen, mehr über als unter der Erde, Rector Neander von Düsseldorf pflegte hier, den Schulstaub abschüttelnd, seine *geistlichen Lieder* zu dichten, soll sich aber doch auch in der eigentlichen Neandershöhle ein halbes Jahr verborgen gehalten haben – wegen der *schwarzen Brüder.* Düsseldorf war nur kurze Zeit Hauptstadt des Napoleonischen Großherzogthums Berg, und da *Murat* Theater-König von Neapel wurde, und der Kronprinz von Holland noch unmündig war, so sahe es bloß den Proconsul Röderer! Es verschwand wie *Westphalen,* und die Marschälle Napoleons waren zum Glück der Welt nicht die Marschälle Alexanders, und wer hätte „den *Würdigsten*“ herausfinden wollen? - „Ihre Eroberungen sind *härter* als die meinigen“, sagte Napoleon zu Canova, und dieser erwiderte: „vielleicht sogar dauernder!“

Die letzte Seite:

Düsseldorfer Platt

Ons Düsseldorf

Ons Düsseldorf, so jroß on schön,
Eß ons am Herz jeläge,
On wat ons so am Herze litt,
Dat mösse mer och pflege.
Die Alde sterve langsam us,
Wo blieve no die Jonge,
Die so zu ons're Heimat stond
Wie ens die Alde stonge?

Wenn ech hütt so an fröher denk
En minn Erinneronge,
Dann wöhd et Herz mech wärm on jong
On sprekt möt tausend Zonge!
Kaschsteie blöhe op de Kö,
Mer jing so nett flaneere,
Am Pavelljong an de Allee
Die Knüfkes musizere!

Am Nommidag jing et nomm Rhing
Bepackt möt Botteramme,
Mer jinge no de Schnelleburg
Nomm Kaffee all zesamme.
Wä kennt de Villa Leifmann noch?
Die eß schon längst verjesse.
On bei Brand's Jupp bei Kaiserswerth,
Do ham'mer Aal jejesse!

Em „Hölske" wohr bestemmt wat los,
Do konnt mer för zwei Jröschkes
En tätowierte Dame senn,
Dat wohr wat för ons Böschkes!

Em „Rosekränzke" wohd jedanzt,
Dat wohr för bess're Häre,
Em „Örjelsche" jing ech nit hin,
Do moß mer sech scheneere.

E Sängerfest em „Kaisersaal"
Dat wohr voll Pracht on Jubel,
On en de alde „Ludwigsburg"
Wohr och manch' Ovend Trubel!
Wat wohr ons Düsseldorf doch schön,
Jemütlich wohr et Läve,
Als et noch öm die schöne Ziehd
Noch kenne Kreeg jejäve.

Die Altstadt hadde damals noch
Jelong'ne Or'jinale,
Die wohre als, so säht mer doch,
Möt Jeld nit zu bezahle.
Hans Müller-Schlösser hät'se en
Sinn Mäuzkes festjehalde,
Die läse möt völl Schmunzle noch
Die Jonge on die Alde!

Wat fröher wohr, et eß nit mie,
Dat Alde eß verschwunde,
Doch wat ons so am Herze litt,
Do jäve mer von Kunde:
Die Heimat eß et höckste Jood,
Dat Jlöck, dat möß' mer pflege!
Ons Düsseldorf, die schöne Stadt,
Eß ons am Herz jelege!

Benedikt Kippes

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges" e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor" erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 54 01. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 1 75 80, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

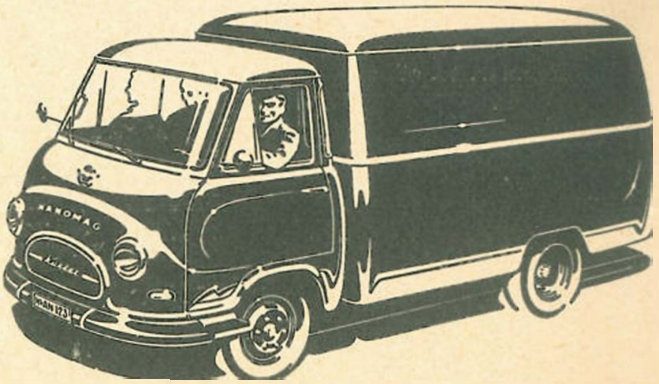
ÜBER 400 JAHRE

BRAUEREI
„Im Goldenen Ring"
Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturm

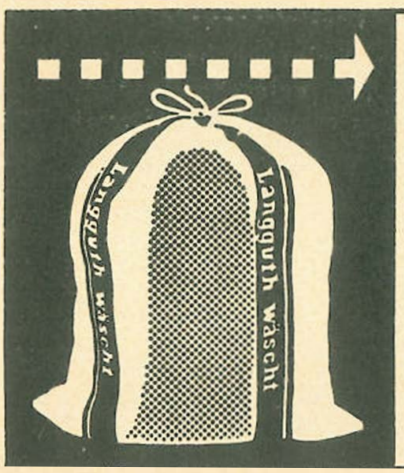
Straßenbahnlinien 3, 18, 23
Ruf 17374
2 BUNDESKEGELBAHNEN

Über 25 Jahre
Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen
sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung
Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 10048
FRIEDRICH·A·SCHNEIDER · DÜSSELDORF

Der neue HANOMAG-Kurier
1.75 / 1.98 to
Ohne Übertreibung:
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler
A. Stahelmann
Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 651 51/53



WIE IM FLUGE
8 Kg
feucht . . . . DM 3,20
trocken . . . . DM 4,20
gemangelt . . DM 6,50
DER WÄSCHESACK VON
LANGGUTH
DÜSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen
Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Brauereiausschank Schlösser
PÄCHTER HERMANN SCHÜTZDELLER
DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983
Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben
Schlösser's oberg. Lagerbier
Schwabenbräu Pilsener
VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES"

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges"
im Monat März 1959

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altestadt"

Dienstag, 3. März	*Monatsversammlung* mit Aussprache

Dienstag, 10. März	Zum Gedächtnis für *Emil Barth* gestorben 1958. Träger des Immermannpreises der Stadt Düsseldorf und des Großen Kunstpreises des Landes Nordrhein-Westfalen Es spricht: Oberstudiendirektor i.R. Dr. Heinz Stolz

Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH
FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661
Seit 1900
Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen
Geschenke zu allen Gelegenheiten

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen
Wehrhahn 65 Schaaf Am Wehrhahn Telefon 24348
hat alles für Ihr Fahrrad
Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

FOTO-SÖHN
Fotospezialgeschäft mit Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit 1841
KOHLEN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 17. März	*„Unser Herz gehört der Altstadt"* Ein Heimatabend anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Gründung des Heimatvereins Ehrungen des Herrn Oberbürgermeisters Georg Glock und Herrn Oberstadtdirektors Dr. Walther Hensel Traditionelle Ehrungen von Vereinsmitgliedern Es spricht: Dr. Hans Stöcker Mitwirkende: Mehrere Heimatfreunde und Stadtkapelle Hütten
Dienstag, 24. März	Unser Mitglied Robert Jansen erzählt uns an Hand eines Farbfilms von einer Reise „in den fernen Osten" *„Von London bis Tokio"*
Dienstag, 31. März	Unser Mitglied Dipl.-Ing. Dr. H. Hentrich spricht über: *„Das Hochhaus der Phoenix-Rheinrohr A.G. - Dreischeibenhaus - in Düsseldorf"* mit Lichtbildern Im Anschluß hieran: unser traditionelles Eierkippen

DELIKATESSEN Panzer
THEO PANZER GMBH
Führendes Spezialgeschäft am Platze
Präsentkörbe – Geschenkpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus
DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731
FRIEDRICHSTRASSE 71 · RUF 16871

immer wieder PC
Peek&Cloppenburg
Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KÖ"

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte
Tanz-Tee

(Fortsetzung von Seite VIII)

I. Präsident: Dr. W. Kauhausen (316 Stimmen); II. Präsident: J. Fieseler (316 Stimmen); I. Schriftführer: J. Loos (315 Stimmen); II. Schriftführer: P. Kurtz (317 Stimmen); Schatzmeister: W. Kleinholz (321 Stimmen); Schriftleiter: Dr. Hans Stöcker (316 Stimmen); stellv. Schriftleiter: Dr. R. Weber (324 Stimmen); stellv. Schatzmeister: Hermann Raths (307 Stimmen).

Für die Wahl der zwölf Beisitzer wurden 320 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt wurden: Franz Altenkirch (280 Stimmen), Heinz Behr (242 Stimmen), Willi Busch 317 Stimmen), Karl Fritsche (293 Stimmen), Karl Gokkel (214 Stimmen), Heinz Keusen (213 Stimmen), Hans Kölzer (258 Stimmen), Gerd Lavalle (242 Stimmen), Hans Maes (291 Stimmen), Karl Schracke (220 Stimmen), Dr. Helmut Schwarting (280 Stimmen), Heinz Walterfang (208 Stimmen).

Der Ehrenrat wurde bestimmt und zu Kassenprüfern Ernst Dreyer und Erich Wege, als Ersatzmann Karl Wolf gewählt. Die Beschlußfassung über eine vorgeschlagene Beitragserhöhung wurde zurückgestellt.

27. Januar

Närrische Herrensitzung im Dieterich-Brauerei-Keller! Diese Veranstaltung gilt im Düsseldorfer Karneval als der Geheimtip für alle Liebhaber eines echten, bodenständigen Volkshumors. Der Vorstand hatte wegen der Überfüllung in den letzten Jahren dieses Mal festgesetzt,

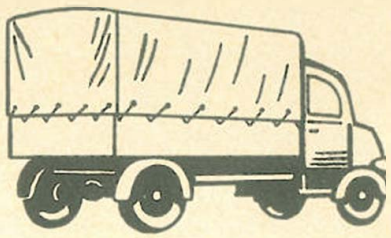
Keli-Krawatte DÜSSELDORF
Johannes Müller
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83
DER HERRENAUSSTATTER

Wenn schenken, an **Brauns** denken
Ein **Brauns-Geschenk** mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe
China-, Japan-, Indien-Importe
Rudi Brauns
Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937
jetzt auch Bismarckstraße 27

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH
Inhaber A. de Giorgi
DÜSSELDORF
Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

daß nur Mitglieder Zutritt haben sollten. Aber das half nichts. Der Bierkeller war ebenso überfüllt wie in den Jahren zuvor. Wieder einmal war der Riesenerfolg das Verdienst des „Närrischen Präsidenten" Willi Busch, des glänzenden Organisators und unverwüstlichen Vorsitzenden, dessen Persönlichkeit diesem Abend wie den vorherigen das Gepräge gab. Präsident Dr. Kauhausen überreichte seinem närrischen Kollegen den einmaligen Prinzenorden der „Jonges".

3. Februar

Dr. Walter Kordt erzählte „Rheinische Anekdoten", reizvolle Erlebnisse mit Dichtern und Künstlern, geschildert von einem humorvollen und menschenkundigen Beobachter.

5. Februar

Die „Jonges" feierten in den Räumen des „Zweibrücker Hofes" ihr traditionelles Kostümfest, die einzige Veranstaltung, zu der auch die „Weiter" Zutritt haben. Höhepunkt des glanzvollen Festes war der Besuch des Prinzenpaares.

10. Februar

Den Fastnachtsdienstag begingen die „Jonges" mit einem zwanglosen Treffen im Vereinsheim. Es erschienen nur wenige. Leider! Denn es gab viel Spaß!

Zum

„Gatzweiler's Alt"
ein Begriff

Vom Faß
nur im Brauerei-Ausschank

Volkerstr. 45-47 **Düsseldorf** Fernruf 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

SCHUTZ MARKE

SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

Schärfer sehen
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 24169

Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte
Oststraße 123 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel
Bolkerstraße 44 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd
Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern
Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel
Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern
Linden-, Ecke Wetterstraße · Tel. 67047

Wolfsschlucht
am Grafenberger Wald · Tel. 61454

„Knäpper-Brot"

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF
TONI RUDOLPH & SOHN
KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei
Dieterich Hoefel
Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Das goldene Herz vom Goldenen Ring

Trauchen Kampes 70 Jahre alt

Trauchen Kampes ist ein Stück Altstadtgeschichte. Wer je daran gezweifelt haben sollte mußte sich am 23. Februar davon überzeugen lassen, als die Wirtin vom „Goldenen Ring" aus Dankbarkeit für die vielen Glückwünsche, die ihr zum 70. Geburtstag zugegangen waren, ihre Freunde und Gäste zu einem Umtrunk empfing.

Seit über 40 Jahren residiert Frau Richard Kampes in Düsseldorfs ältester Brauereigaststätte mit umsichtiger Hand. Durch schwere und heitere Jahre hindurch ist sie bis auf den heutigen Tag das goldene Herz des Hauses geblieben. Das kam so richtig bei dem Geburtstagsempfang zum Ausdruck, als man erstmalig Trauchen Kampes nicht hinter der Theke stehen sah. Vielmehr saß sie nun da, eingerahmt von den Größen der Stadt, untergetaucht in ein Meer farbenprächtiger Blumensträuße, von den vielen, die die Ringwirtin schätzen und achten.

Selbst an diesem Morgen waren es so viele, daß die beiden Enkel der Jubilarin ihr Festgedichtchen ein wenig zaghaft vom Stuhl herab reimten, denn „nicht mal am

Probst
Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

Der altbekannte Brauerei-Ausschank
„Zum Uerige" und „Neweaan"
in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße
bietet
„e lecker Dröppke"
aus eigener Brauerei

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem **KARLPLATZ**, ist Düsseldorfs „8-Etagen-Möbel-Haus". Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22

40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

70. Geburtstag haben wir unsere liebe Oma für uns alleine". Eines wurde nur allzu deutlich: Trude Kampes feierte nicht nur ihren Jubeltag, vielmehr rundete sich mit ihrem siebzigsten Lebensjahr ein Stück Düsseldorfer Altstadtgeschichte. Ratsherr Kolvenbach gratulierte für den Oberbürgermeister, die Düsseldorfer Bürger und den Gaststättenverband. Pfarrer Schmitz „von nebenan" sprach humorvoll von einem guten Geschäftsverhältnis: Wir schicken uns gegenseitig die Leute zu. Direktor Böhm von der Schwabenbrauerei lobte die Brauer-Kollegin und meinte, daß im behaglichen „Goldenen Ring" sogar das Imi-Bier schmecke. Für die Reserve-Schützen erinnerte Albert Kanehl an das mütterliche Verhältnis von Traudchen zu den alten Düsseldorfern und H. Oyen folgerte richtig, daß die „Düsseldorfer Jonges", denen Traudchen Kampes eine Heimstatt in bitteren Jahren gewährt hatte, sich auf ihre Jonges stets verlassen könne. Man sprach von der energiegeladenen, nie arbeitsmüden und aufopferungsvollen Wirtin, und alles gipfelte in der Feststellung, daß der „Goldene Ring" ohne das goldige Herz von Traudchen Kampes nicht zu denken wäre. hs

TOR-Einbanddecken

für den 24. Jahrgang — 1958 — werden in Kürze vorliegen.

Jedem TOR-Leser

empfehlen wir, sich den neuesten Jahrgang einbinden zu lassen. Sie schaffen sich damit einen weiteren Band zu einer

„Bücherei der Heimat"

die von bleibendem Wert und ein Spiegel von heimatlicher Sitte, Brauchtum und Kultur ist.

Bestellen Sie schon jetzt

die Einbanddecke 1958. Auch frühere Jahrgänge werden gebunden oder Einbanddecken dafür geliefert.

Michael Triltsch Verlag Düsseldorf
Jahnstraße 36

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Obergärige Brauerei

Im Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BRAUEREI ZUM FALKEN
Frankenheim
OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

HERMANN u. JOSEF
FÖRST
DÜSSELDORF
Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605
Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen-Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

125 JAHRE
HUT-
Schnorr
BOLKERSTR. 20
DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE·MÜTZEN·SCHIRME
HERRENARTIKEL

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.
Gravieranstalt
DUSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 84311
Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film
Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
Tausch · Anleitung · Garantie
FOTO KINO MENZEL
Blumenstraße 9 · Telefon 81175

10 Pf
MAOAM
KÖSTLICH ERFRISCHEND KEIN GUMMI
MAOAM
Das FRUCHT-KAUBONBON
ganz eigener Art
von Münster

KEUCK
Liköre
SEIT 1895
Generalvertretung und Lager
Paul Hanemann · Düsseldorf
Oberbilker Allee 107 · Telefon 766664 u. 72877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

MAX von KOTTAS G.m.b.H.

Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41

Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für

Groß-Garderobenanlagen

in allen Ausführungsarten

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 74009

Der Schönster eleganter Brillen aus eigener Werkstatt

KAISER

AUF DER KÖ

AM CORNELIUSPLATZ

HESEMANN

Das Fachgeschäft für

Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge

Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

Fr. Bollig vereid. Auktionator und Taxator,

vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: **Ahnfeldstr. 27** · Tel. **6 24 45**

Lager: **Kölner Str. 137** · Tel. **7 24 33**

Täglich von **9–13 Uhr**

Verkauf von

neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

Besser leben mit Lutter LEBENSMITTEL weil gut u. preiswert

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!